

IKV e.V. Jahresausstellung 2014 in der Kunsthalle *LohmArt* (31. 5. 2014)

Titel : „60 cm x ...“

Teilnahme: 29 Künstlerinnen & Künstler des IKV (Internationaler Künstlerverein)

Die besagten sechzig Zentimeter mögen zuerst etwas verwirrend klingen, man fragt sich nach dem „Warum?“, nach der Bedeutung dieser Umschreibung. Bedenken wir jedoch das darauf folgende x ... als ein „auf etwas“, erschließt sich uns eine konkrete Vorstellung auf einen bestimmbaren Wert. Als Titel bezieht sich diese Benennung folgerichtig auf eine „Maßangabe mit einem offenem Ausgang“: gemeint ist hier die maximale Breite der ausgestellten Arbeiten, damit jeder teilnehmenden Künstlerin und jedem teilnehmenden Künstler ein gewisser „Freiraum“ zur Verfügung gestellt wird, so dass die Gesamtheit der hier präsentierten Werke, ob Wand-, Hänge- oder Plastikobjekte sich räumlich und gestalterisch ausgleicht, sich in Einklang bringt.

60 cm x ... ist somit eine Prämisse, um eine Harmonie und Ordnung entstehen zu lassen, sie zu garantieren. Dabei kommt es nicht darauf an, die Werke nach Thema, Technik oder der Kunstrichtung in den Raum zusammenzustellen, sie so museal zu gruppieren, vielmehr spielt die „pure Kunstpräsenz“, ihre Wirkung und ihre Aussagekraft eine entscheidende Rolle. Es sind 29 Mitglieder des Internationalen Künstlervereins (IKV) mit ihren Arbeiten vertreten, um eine Premiere zu eröffnen, ein „weiteres Etappentor aufzuschließen“, denn diese Ausstellung ist „eine neue Station für die Zukunft“: es ist die 1. Jahresausstellung des Internationalen Künstlervereins, die zu einem festen Bestandteil im Repertoire der Vereinsmitglieder und ihrer Arbeiten werden soll.

Grundlegendes über IKV als Kunst-Träger / -Förderer:

Der Internationale Künstlerverein e.V. ist eine Assoziation von global unbegrenztem Ausmaß, seine Wurzeln reichen in das anfängliche Neue Jahrtausend unserer Zeitrechnung. Die Idee zu einem kulturellen Austausch auf internationaler Ebene reifte im Dezember 2005, als sich 9 Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Ländern zusammengefunden haben, um durch ihre Zusammenarbeit eine „Plattform zum künstlerischen Dialog“ ins Leben zu rufen. Das Konzept basiert auf der Errichtung eines auf internationaler Ebene arbeitenden künstlerischen und kulturellen Netzwerks. Die Hauptaufgabe ist für die Kunst- und Kulturförderung durch gemeinsame Ausstellungen / Projektarbeiten / Workshops eine Basis zu bieten, um einen interkulturellen Dialog zu

ermöglichen, ihn zu partizipieren. Auf die Zweckmäßigkeit des Vereins bezieht sich ein wichtiger Grundsatz:

„Kunst ist Bewegung pur. Grenzen erkennt sie nicht an, in ihrer Natur liegt es international zu sein. [...] Obwohl geographisch die Geburtsstätte des IKV in Deutschland liegt, werden Grenzen nicht als Einschränkung wahrgenommen. [...] Bewegung ist kein Selbstzweck, sie ist die Voraussetzung dafür, die Begegnung mit Menschen über Grenzen hinweg zu fördern.“

Und im Kredo des IKV heißt es weiterhin:

„Im Rahmen der Zusammenarbeit werden förderungswürdige und finanzschwache Künstlerinnen und Künstler unterstützt, die Tätigkeitsfelder unterliegen gemeinnützigen Zwecken.“

So entstanden im Laufe der Jahre Projekte, welche die Grenzen sprengten, sie annullierten und sie zur Nichtigkeit erklärten. In diesem Zusammenhang möchte ich die wichtigsten Kunststationen des IKV erwähnen, welche Menschen, ihr Kunstschaffen und ihre Kultur zusammengebracht haben:

2006, im ersten Jahr und unmittelbar nach der Gründung des IKV, ging die Reise durch die Einladung einer örtlichen Frauengruppe „*Popenguine*“ und des Ministeriums für Natur- und Umweltschutz folgend nach Senegal, wobei Vertreterinnen des jungen IKV an der lokalen, 7. Biennale DAKArt teilgenommen haben, um an einem gemeinsamen Kunstprojekt mit den einheimischen Künstlerinnen und Künstlern ins Dialog zu treten. Der Grundstein des kulturellen Netzwerks, eines gegenseitigen Austauschs war gesetzt worden. Es folgten viele weitere Kunstprojekte, unter denen die ins Leben gerufene Aktion „*Straßen verbinden Kulturen* (2008), welche schon die Essenz des IKV Grundgedankens „in sich“ manifestiert, besonders polarisiert: Kunst ist Bewegung und Bewegung in Kunst kennt keine Grenzen. Eine weitere Station der „Kunstvernetzung“ war das Land Gambia, wo das Projekt „*Mama Africa*“, eine ausschließlich der Frau gewidmete Ausstellungsmache, ihre Startposition einnahm, wobei eine „Zielgerade“ nicht gesetzt wurde, denn dieser Kunst-Dialog ging im Jahr 2010 auf seine Reise. Weitere Stationen dieses Projektes waren / sind Sudan, Kenia, Bolivien ... - „*open ending*“.

Der IKV initiierte weiterhin Ausstellungsprojekte in Frankreich, Rumänien und natürlich auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. In Vorbereitung ist die Teilnahme an der 3. Ruhr-Biennale 2014/15 sowie eine Mitarbeit am internationalen Projekt zu dem nicht nur zukünftig betrachtet wichtigem Thema „Wasser“. Aktuell umfasst der Träger 55 eingetragene Künstlerinnen und Künstler aus über 20 Ländern, geographisch - definiert

sind es Personen aus vielen europäischen wie außereuropäischen Staaten. International stellvertretend nenne ich an dieser Stelle u. a. Indonesien und Süd Korea.

Die ausgestellten Exponate entstammen den Kunstgattungen Malerei / Fotografie / Plastik / Installation / Objekt-Art / Grafik / Collage, wobei die ausgeführten Techniken im klassischen Sinn umgesetzt werden, anderenfalls auch temporär kombiniert ihre Anwendung finden. Die Thematik der Werke unterliegt keinesfalls einem gemeinsamen Nenner oder einer konzeptuellen Vorgabe, es ist ein freigeistig individueller Ansatz, welcher zugleich die „oberste Direktive“ im Schaffensprozess garantiert: was zählt ist die Kunst allein, hier 29 x auf „60 cm“ dargebracht.

Der aus Sudan stammende und in Kenia beheimatete Künstler **Hassan Fadul Abbakar** zeigt uns 2 seiner abstrakt-expressiven Arbeiten „*iedd day*“ und „*The stamp*“, beide in Mischtechniken auf Papier. Beim *iedd day* – in Anlehnung an einen „Fischbaum“, sind eindeutig organische Formen erkennbar, wogegen „*The Stamp*“ - die Briefmarke als eingelegtes Objekt - das Thema zum Titel macht. Technisch sind die Arbeiten in einer reduzierten Farbwahl ausgeführt, mit Ink laviert und stellenweise weiß gehöhlt.

Leila Adam stammt aus Sudan und zeigt ihr Werk mit dem Titel „*Meeting*“, eine Kleinkeramik, die sich förmlich an den Namen der Arbeit hält und einen möglichst direkten Interpretationsansatz suggeriert: zwei keramische Formen, nicht figurativ aber auch nicht abstrakt, lehnen in einer Raumsituation synchron aneinander, mit einem kleinen Unterschied in der Positionierung der Endspur der einen, vielleicht feminin (?) behafteten Form, wogegen ihr Gegenpart fest dem Boden verankert bleibt.

Maria Balea´s 6-teilige Mischtechniken auf Papier benannte die rumänische Künstlerin „*Vision*“ / „*March*“ / „*Evening*“ / „*Restless*“ / „*Game*“ / „*Code*“ – allesamt symbolisch behaftete Abkürzungen, die sich gedanklich dem urbanen Kontext zuordnen lassen können: ihre unbezwungene Darstellungsart in Form der reinen Abstraktion hervorruft eine Anspielung auf gesellschaftliche Strukturen, Prozesse, Erfahrungen, Konsequenzen.

Der sudanesischer Künstler **Nusr Eldin Eidouma** zeichnet in realistischer Stilrichtung zwei Alltagsszenen seines Heimatlandes. Die Arbeiten sind in Aquarell ausgeführt und tragen die Titel „*Balang*“ und „*Family from Darfur*“. Es sind figurative, mittelgroße

Formate, welche Individuelles mit der Tradition der eigenen Heimat szenisch-pittoresk verbinden.

„*Kafo*“ heißt die symbolisch umspannte, großformatige Acrylarbeit von **Isha Fofana**, einer aus Gambia stammenden und in Deutschland wirkenden Künstlerin. Die drei untereinander angeordneten Register der länglichen Leinwandfläche beherrschen Formen, Figuren und Alltagsszenarien, auf ihre Weise macht die Künstlerin das Ursprüngliche, das Innewohnende, den afrikanischen Geist und die Tradition lebendig. Elemente und Handlungen wie Feuer, Tanz, Zusammenkunft umgeben angedeutete Symbole und Formen, Zeichen und Ornamente.

Klemens Fritz – Deutschland – widmet sich in einer Mischtechnik auf Papier in seinen 2 Werken figurativ-abstrakt im graphischen Gestus der Zeichen-Formung, seine Arbeiten tragen den Titel „*Biomorphe Zeichen I & II*“.

Letitia Gaba ist eine aus Rumänien stammende, in der Bundesrepublik lebende und -wirkende Künstlerin. Sie präsentiert drei ihrer Werke (ohne Titel) als eine Assemblage aus Zeichnung, Stoffcollage und Nähtechnik. Die in der Farbwahl sehr zurückgenommene florale Bildanlage vermischt sich mit Linien und Mustern, auf die Plastizität der Fläche antworten wiederum seichte Bildpartien in Zeichentechnik und freigelassene Stellen, so dass sich in der Bildmitte ein Ensemble aus Form und Struktur bildet und horizontal in der Breite aufteilt.

Adel Hamdi's - Libyen / Bundesrepublik Deutschland - Arbeit trägt den Titel „*Traum*“, es ist eine Plastik, ein Gipsabguss mit imitierter Bronzepatina. Der Fokus liegt auf der Darstellung eines Antlitzes mit geschlossenen Augen – dem Schlaf, welcher sich aus der Materialmasse dem Betrachter entgegen stellt. Die rechte obere Kopfhälfte ist in symbolischer Umsetzung dem Stadium des Träumenden nicht mehr materiell greifbar, sie entrückt der Wirklichkeit. Auf der Stirnpartie „läuft ein Filmband“ ab und versinkt förmlich in den entrückten Zustand des versinnbildlichten Traums.

Barbara Hanebuth, eine deutsche Künstlerin, benennt ihre drei gezeigten Arbeiten schlicht als „*Vernetzung*“: ein scheinbar unendlich langer, filigraner Golddraht, verknotet, frei liegend, zusammen und wieder auseinander gehend konkretisiert auf der Bildfläche

zu Form und geometrischer Gestalt. Weder der Anfang noch das Ende der Verflechtung sind auszumachen, faktisch unsichtbar. Der Künstlerin geht es um die Geschlossenheit, die gegenseitige Verbindung und die daraus folgende Harmonie in der Gesamtheit.

Die deutsche Künstlerin **Lucia Kaiser** verfolgt auf der Leinwand wiederum einen anderen Arbeitsansatz, ihre Arbeit „*aus dem Nebel*“ ist abstrakt gehalten, nähert sich aber in der Gesamtbetrachtung einem realistischen Wirkungsgrad, Lucia Kaiser mischt Pigmente der Acrylfarbe bei, dadurch gewinnt die Farbaussage an Lumineszenz, an Strahlkraft.

Daniel Kho's zweiteiliges Werk trägt den Titel „*Büffelmann*“ und „*Frau und Mann*“ - es berührt das Thema Gesellschaft und Beziehungen, der aus Indonesien stammende Künstler arbeitet hier in Mischtechnik auf Nessel. Er stellt seinen eigenen „Kho-Mikrokosmos“ dar, in welchem sich die „Kho-Fauna“ mit für ihn typischen Figuren, Büffeln, Eidechsen, Formen, Zeichen, entfaltet. Die Arbeit ist in Mischtechniken mit den Materialien Stoff, Sand, Nessel, Acryl ausgeführt.

Laut ihrer Aussage ist für die gebürtige polnische und in Deutschland lebende Künstlerin **Barbara Kroke** der Arbeitsprozess zugleich ein gedanklicher Wahrnehmungsprozess. Ihr künstlerisches Konzept beruht auf dem „Wachsen lassen“, um die gestalterische Entwicklung durch die Form und Farbe sichtbar, nachspürbar zu machen und um die Veränderungen der Grundidee, intuitiv zu steuern. Ihre in Acryltechnik gezeigte Arbeit heißt simpel „*verstecktes Blau*“.

Dagegen ist das Werk „*Dame der Renaissance*“ der deutschen Künstlerin **Heidi Kuhn** in Mischtechniken auf Leinwand der Figuration nah, es ist expressiv umgesetzt und symbolisch zu entschlüsseln. Renaissance – die weit zurückliegende Epoche, die Dame im angedeuteten Interieur, eine verschwommene Darstellungsart als ein Hinweis auf die Gesellschaftsrolle der Frau damaliger Zeit.

Ein gänzlich anderes künstlerisches Konzept ist bei der aus Deutschland stammenden **Stefanie Lange** zu finden, ihre Plastik trägt den Titel „*Ohne Aussicht*“. Fünf schmale Platten aus gebranntem Ton wachsen aus einem massiven Block empor und lassen uns ihre architektonische Konstruktion direkt wahrnehmen. Die Orientierungssuche nach dem Titel der Arbeit fällt zuerst schwer, sie lässt uns die Frage stellen, was „ohne Aussicht“

gemeint ist. Machen wir jedoch einen Rundgang um die Plastik, so konkretisiert sich dann die Benennung und ergibt plötzlich einen Sinn: im oberen Drittel der Arbeit, auf der Höhe des gemeinsamen Verbindungsblocks, sind alle Platten mit einer rechteckigen Öffnung versehen, so dass man durch sie durchblicken kann, eine Art „Fenster mit Aussicht“. Wenn die, uns im Raum präsentierte Schauseite keine direkte Bezugsmöglichkeit auf das Thema zulässt, so lässt sich die Arbeit durch sinngemäße Erfahrung und eine intuitive Erkenntnis in gewollte Assoziation bringen.

Phantasievoll – märchenhaft wirkt das Gemälde der französischstämmigen **Claire Mesnil**, es ist in der Ausführung in abgestuften Blau bis Türkistönen gehalten, wodurch die Farbwahl dem Titel symbolisch Tribut zollt. Das Werk ist in Öl ausgearbeitet und heißt „*Forest Whisper*“, seine Ausstrahlungskraft wandert an der Schwelle zum Surrealen.

Fatima Osman, eine aus Sudan und in Kenia lebende und arbeitende Künstlerin benennt ihre Arbeit „*Avocado*“, sie ist farbenfroh in warmen Tönen gehalten und mit kubischen Formen und Elementen bereichert. Eingestempelte Abdrücke als Form und Zeichen der tropischen Frucht lassen das Kolorit ihrer kleinen Acrylarbeit auf Papier lebendig werden, wir können es als eine sinnliche Hommage auf den afrikanischen Kontinent verstehen.

Jürgen Oster – Deutschland – zeigt uns auf eine Trägerplatte und mit Silikon hinter ein Acrylglas kaschierte Fotoarbeit mit dem Titel „*Cologne Rheinauhafen 2014*“. Es ist ein Lichtbild der innovativen und skurrilen Architektur der „umgekehrten L-Häuser“ am Rheinhafen in Köln, welche sich durch die angewandte Technik wie eine Virtuosität des Erfahrbaren offenbaren, denn nicht die Abbildhaftigkeit des Gesehenen, sondern das vorausgesetzte „entdeckt und gesehen werden“ sind die Aufforderungen, denen sich der Künstler durch die Lichtbearbeitung und Farbkaschierung gestellt hat.

Die zwei Arbeiten von der deutschen Künstlerin **Carin Carola Paape** fallen auch in die Gattung der Lichtbild-Möglichkeiten, die Fotografie. Ihre großformatigen Aufnahmen benennt sie intuitiv mit „*Windgestalten I & II*“ und verleiht so dem Titel „etwas Organisches“. In ihren Fotoarbeiten ist der wahre Kunstschaffender die Natur. Frau Paape nimmt hier die Position des Beobachters, des Dolmetschers ein, sie ist für den außen stehenden Betrachter eine Vermittlerin der Spiele der Elemente Luft und Wind. Dargestellt sind zerfetzte, fliegende Planen der Feld-Treibhäuser, die in ihrer nicht

kontrollierbaren Formgestaltung der Momentaufnahme eine Assoziation zum Figürlichen offenbaren und vergeistigen.

Ria Penders ist eine Deutsch – Belgierin und zeigt uns 11 Schalen mit variablem Durchmesser aus handgeschöpftem Papier, die sie jeweils auf einem langen und filigranen „Sockel-Schaft“ aus Eisen in den Raum präsentiert. Ein Vergleich zu Blüten, Stängeln, ihre stoffliche Metamorphose stellt sich uns in den Sinn. In der Farbgebung dominieren helle Töne von weiß bis hell grau, zwischen die auch Papierstücke aus Ockergelb, Lachsfarben bis Schwarz eingearbeitet sind.

Josiane Pèrillat stammt aus Frankreich, sie lebt und arbeitet in Bolivien. Sie bespielt eine Raumecke mit der Installation aus 10 keramisch gearbeiteten Hörnern unterschiedlichster Größe von verschiedenen Tierarten der Fauna-Welt. Sie sind farbig gefasst und im Kolorit der Tiermannigfaltigkeit angepasst. Als Untergrundträger dient hier aufgetragener Sand.

Die zwei präsentierten und in Acryltechnik auf Leinwand gezeigten Arbeiten der deutschen Künstlerin **Anschi Pohlmann** erzeugen durch den konstruktiven Prozess eine meditative Atmosphäre mit Besinnung auf Rückblicks- und Ausblickssituationen, „*City of Golden Shadow*“ und „*Any foreign Place*“ laden uns zum „Betreten“ und zur inneren Einkehr ein. Die kubisch-angelegte Formgestaltung erscheint wie ein stilles Echo dessen, was sich in unserem Innersten abspielt, entwickelt, anmahnt, eine sinnliche „Rückschau-Ausschau“ Kontemplation des Geistes stellt sich ein. Solche und ähnliche Plätze sollen in jedem von uns entdeckt und bewandert werden.

Isabel Ristau – Deutschland – nimmt den Ausstellungstitel 60x... formwörtlich unter die Lupe und erkundschaftet die Möglichkeiten des Machbaren in ihrer freihängenden Installation, die sie dementsprechend „*Sechzig – 60*“ benennt. An einem 60 cm langen Maßstab hängen frei nach unten viele (über 20) ausgeschnittene Bahnen aus weißem, beschriftetem und bedrucktem Papier. Jede von ihnen hat auf ihrem fragmentarisch verbliebenen Ausschnitt die Zahl 60 noch irgendwo im Textfluß erhalten, sie wurde aber aus dem ursprünglichen Zusammenhang in einen definiert anderen Kontext eingebracht. Frau Ristau verbindet so das Vorgegebene mit dem visuell Wahrnehmbaren.

Margareta Schulz, eine deutsche Künstlerin und die Mitbegründerin des IKV stellt uns ein an expressiv–realistischer Ausdrucksstärke orientiertes Werk mit dem Titel „*B III*“ (Blüten 3) aus ihrer Serie zum Thema Blüten, Blühen. Klar umrissene florale Formen (eine Assoziation zu Chrysanthemen ist möglich) erblühen förmlich auf der Fläche der Leinwand und wechseln farblich mit dem Hintergrund. Sie interpolieren im Ton und Farbausarbeitung und erzeugen somit eine autarke Eigenständigkeit, sie aktivieren in unserem Sinn die Imagination der Wahrnehmungsebene, einen „Trompe l’oeil Effekt“.

Sonia Sion, geboren in Italien, lebt und arbeitet in Luxemburg, zeigt uns eine vierteilige Arbeit mit dem Titel „*Reticolo*“, zu Deutsch Gitter- oder auch Liniennetz. Die Künstlerin nähert sich mit dem Thema malerisch an. Ob mit Acryl, Öl oder auch Tinte zeichnet sie auf die Leinwand 4 strukturiert angelegte Kompositionen, welchen sie ihre individuelle Aussagepräsenz zusätzlich durch die Ausformulierung der eigenen „Ur-Netz-Struktur“ mit dem Beinamen „*Invisible Heart*“, „*Impression*“, „*Orange*“ und „*Grey*“ einen gewissen autonomen Inhalt verleiht. Trotz ihrer graphischen Anlage erzeugen die Arbeiten ein in die Dimension kompositorisch gewichtiges Arrangement, was sich vor allem durch das „Maschenwerk der Verflechtungen“ aufzeigt.

Eine Intention zu abstrahierter Verbindung mit Schriftzeichen und Symbolen und reduziertem Farbvokabular der deutschen Künstlerin Anne-Marie **Sprenger** offenbart sich in ihrem 2013 angefangenen Zyklus, in dem sie sich mit der Thematik „überbrücken – aufsteigen – absteigen“ beschäftigt. Aus diesem zeigt sie eine Acrylarbeit mit dem Titel „*Brücken bauen III*“. Die Fläche beherrschen ausschließlich zwei Farben: ein in schwarz gesetztes Zeichen opponiert zum Rot, das wiederum in Wechselwirkung zur weißen Leinwand steht. In den karminroten Grund schreibt Frau Sprenger einige Wörter ein, sie konstruiert dadurch ein sinnvolles und abbreviiert gewolltes Essay als eine „Gedankenleiter“ im Sinn einer pointierten Botschaft des biblischen Textes über den, Jakob vom Gott zugesandten Segen im 28. Kapitel der Genesis im Alten Testament.

Milan Stankov ist ein aus Kroatien stammender Künstler, der sich in seinen 2 Werken in figurativ-narrativem Erzähl-Rhythmus, welchen er mit surrealer Symbolik in graphisch angelegter, kolorierter Zeichenformsprache paart, dem Gedankenfluss des innerlich Vergeistigten widmet. Seine kleinformatigen Papierarbeiten heißen „*Vorteil des Rückzugs*“ und „*Abgang*“.

In beiden entwickelt sich eine „Scheinhandlung“, welche am nächsten einem unbestimmbaren „Traumzustand“ nahe kommt. Willkürlich auf der Fläche zerstreut agieren Wesen, Puppen, uns bekannte Objekte oder nur ihre schematisch dargestellten Partien, lineare Formen und Zeichen. Für uns als dem außen stehenden Betrachter eröffnet sich die Möglichkeit, wie durch eine „entriegelte Tür“ die Szenerie(n) zu beobachten und eine individuelle Entschlüsselung zu finden.

Ghislaine Watanabe ist gebürtige Französin, die Künstlerin lebt und arbeitet in Deutschland. Ihr zweiteiliges Bild, ein Diptychon, hat eine symbolische Kernaussage und trägt den Titel „*los lassen*“. Es ist expressiv mit gezielt realistisch gesehener Anlage, einer sich aus dem Bildraum entfernenden Schnecke versehen und in Mischtechniken ausgearbeitet. Aus der rechten Bildhälfte entfernt sich die Schnecke mit dem Labyrinth als Häuschen, im linken Bildteil dominiert das Labyrinth als der ewige Kreislauf – es ist ein symbolischer Vergleich.

Eine sehr interessante Arbeit zeigt die deutsche Fotokünstlerin **Lilo Werner**. Es sind 3 sich entsprechende Großformate mit dem Titel „*Die Wand hochgehen*“. Interessant sind sie auf zweifache Weise: in der Umsetzung des Themas und als ein jedem bekannter Sinnspruch. Lilo Werner wählt diesen bewusst, die in unserem Bewusstsein verbreitete Aussage steht stellvertretend für Ärgernis, Missglück, Unrecht – in der mittelalterlichen Darstellungsart mit Ira, Iniustitia und Invidia als Laster personifiziert. Die Künstlerin „polt“ aber dieses Charakteristikum „um“ und konkretisiert vielmehr die tatsächliche, wörtlich zu nehmende Satzbedeutung.

Wie in einer phantastischen Welt der „multistabilen Phänomenologie“ des Niederländers M. C. Escher werden in 3 verschiedenen Situationen immer 3 äußerlich identische Personen auf eine zweidimensionale Fläche projiziert, jedoch in unterschiedlich situierter Handlung: ihr Spielfeld ist eine „weiße Wand“ mit sechs gleichen, fensterartigen Vierecken als „Durchbrüche“, Sobald man durch diese Raumöffnungen „nach außen“ gelangt, werden alle Gesetze der Physik außer Kraft gesetzt, die Schwerkraft scheint die wahrnehmbare Dimension „zu entmachten“, die Bildfläche fängt an „zu kippen“. Lilo Werner inszeniert eine lebendige Kombination aus linguistischer Wortzusammensetzung und einer Möglichkeit ihrer Veranschaulichung.

Chung-Sook Wietscher, eine aus Süd-Korea stammende und in Deutschland beheimatete Künstlerin, stellt eine mehrteilige Gouachearbeit auf Papier, welche sie auf eine senkerechte Leinwand als Materialträger zusammen montiert hat. Sie trägt den Titel „*Nana is my mother*“. Auf 10 rechteckigen, paarweise angebrachten Papierformaten sind jeweils 10 farbig reduzierte Frauenköpfe als Portraits, im Sinn einer „fotografischen Erinnerung“ in Schwarz-Weiß oder Sepia malerisch umgesetzt. Sie schweigen und blicken zum Teil ernsthaft den Betrachter an, ihre profilierte Darstellung verrät uns ebenfalls ihre Verslossenheit im Gedanklichen als einen Zustand der Lethargie. (Abwesenheit). Über ihren Häuptern lüftet sich ein feiner, fast transparent wirkender Schleier, der als Stoff im oberen Bereich über die Bildfläche gespannt ist und ihre Köpfe noch teilweise verhüllt. Die Entschlüsselung der symbolisch umspannten Aussage zielt auf die noch immer in vielen Ländern und Kulturen etablierte Rolle der Frau, die sich durch Unterdrückung, geistige und mentale Frauendiskriminierung oder in der körperlichen Verstümmelung und der gesellschaftlichen Herabstufung äußert.

Dass Kunst und ihr Schaffen keine Grenzen kennt ist bereits gesagt worden, diese Grundlage widerspiegelt auch die Vielfalt der künstlerischen Aussagen, des Quantum der persönlichen Ausdrucksmöglichkeiten, ihrer individuellen Umsetzung und des „Betrachtungswinkels“ des Kunstschaffenden, des Vermittlers. Die Darstellungswege der Bildenden Künste sind unermesslich, exorbitant. In erster Linie sind sie jedoch konstruktiv im eigentlichen Sinn, sie geben Persönliches preis, sie ebnen uns den Zugangsweg, ob direkt, ambivalent verklärt, mystisch oder deduktiv forcierend, sie vermögen an unserer Sinneswahrnehmung zu rütteln, sie nähren das Libido unserer geistigen Empfindung. Thematisch und in der Technik umgesetzt umfasst die aktuelle Werkschau der IKV Künstlerinnen und Künstler das gesamte Spektrum der Bildenden Künste, sie umschreibt in der Individualität der Aussage das Nativ-Innewohnende wie auch den heutigen Zeitgeist an, wobei vielleicht seine Betrachtung auch kritisch umspannt wird. In der malerischen wie auch in grafisch umrissener Arbeitsweise nähern sich uns die meisten Künstlerinnen und Künstler, jeder von ihnen aus den unterschiedlichsten Standpunkten, ihrer Darstellungsart, ihrem Konzept und dessen Prinzipien folgend. Der „persönliche 60 Zentimeter Raum“ ist sowohl eine Pforte wie auch ein sinnliches Spielfeld, welches jeder von uns individuell betreten soll, und auf dem wir der Vielfalt mit Staunen begegnen werden.

Jan Willaschek, M.A.